

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1871

7 (8.1.1871) I. Blatt



Vom Kriegsschauplatz.

St. Johann, a. d. Saar, 6. Jan. In vergangener Nacht wurde die Direktion hiesiger Eisenbahn mit der Nachricht allarmirt, daß sich bei...

Bejaunon, 1. Jan. (Genf. Journ.) Der Feind hat gestern nach einem Gefecht mit Francis-tireurs (Straf) geräumt.

Neuilly (Coiret), 1. Jan. (Genf. J.) Der Feind hat sich nach Gien zurückgezogen und gestern Bonn geräumt.

Chamont, 31. Decr. (A. J.) Die Belagerung der kleinen Festung Langres ist vorläufig wieder in eine Einschließung verwandelt worden, da die dazu bestimmte Brigade des Generals v. d. Goltz Befehl erhielt...

Verfaßtes, 1. Jan. (RöZ.) Das war zum ersten Male seit mehr denn zehn Jahren, daß alle Volk nicht mit ängstlicher Spannung am Neujahrsmorgen nach den Tulerien horchte, um zu erfahren, ob der Mann der Pöbelherrschaft gut Wetter für's neue Jahr zu machen gewillt sei.

Simon.

Simon. Nach dem Spanischen bearbeitet. (Fortsetzung.) „Mein, Simon, die Besige ich nicht,“ entgegnete Simon, „aber ich bin auch weder Euch, noch sonst Jemandem etwas schuldig.“

garden bemächtigt habe, die in den nahe gelegenen Dörfern logierten. Vergebens habe er schließlich Nationalgarden aufgestellt, um die Feigen von der Flucht nach Paris abzuhalten; es seien deren Linien durchbrochen worden und es so unmöglich geworden, die verlorene Stellung wieder zu besetzen.

Als Orleans. In einem Feldpostbrief von hier, den die S. Pbl. mittheilt, und der nach den Weihnachtsfesten geschrieben ist, heißt es: „Orleans wird verbarrikadirt, die Artillerie baut Batterien. Wir müssen Bäume umarmen, Häuser werden abgerissen, die schönsten Baumstämme, Zwergobstbäume, Bingerer, kurz Alles, was in der Stadtlinie liegt, umgehauen.“

(v. d. Tann.) Der Feldpostbrief eines bayer. Artillerie-Offiziers zeichnet in einer Episode den persönlichen Muth des Generals v. d. Tann. Es war bei Grand-Chartres, am 6. Decr., als 3 Uhr Nachmittags unser rechter Flügel zu wanken begann und das Gesicht sich rückwärts zu neigen anfing.

Ueber die von der Eisenbahngesellschaft in Orleans gebauten gepanzerten Wagen, welche bei den letzten Kämpfen vor Paris von den Belagerten im Kampfe verwendet wurden, entnehmen wir dem Moniteur unter dem 28. Decr. Folgendes: Diese neue Kriegswaaffe ist nach der Anweisung von Dumay de Böme konstruirt.

Simon. Nach dem Spanischen bearbeitet. (Fortsetzung.) „Du wirst nie aus der Noth kommen und nie einen behaglichen Wohlstand erlangen,“ bemerkte der Landmesser.

Simon. Nach dem Spanischen bearbeitet. (Fortsetzung.) „Du wirst nie aus der Noth kommen und nie einen behaglichen Wohlstand erlangen,“ bemerkte der Landmesser.

gegen die Geschosse der Feldstücke ebenfalls durch eine sie rings umschließende Panzerkammer gedeckt. Die auf der Orleansbahn zur Unterstüzung des General Vinoy'schen Korps geführten Panzerwagen waren durch Seeleute von der Loire und von der Devastation bedient.

Antiens. Es versteht sich von selbst, daß die französischen Beamten durch Deutsche ersetzt wurden. Die Gesamtsumme der in Geld gemachten Requisitionen beträgt 1 Million. Die Preußen sagen, es sey nur eine Anleihe. Zwei Worte über die Uebergabe der Zitadelle. Dieselbe hielt den ganzen Montag Stand. Die Preußen hatten versucht, sie mit Sturm zu nehmen, u. Leuten angelegt.

(General Fräidherbe.) Der von diesem patentirten Großflügel der französischen Volkshere nach der Schlacht von Vapaume an seine Truppen erlassene Tagesbefehl lautet wörtlich wie folgt: In der Schlacht von Pont-Neufelles hat Ihr Eure Stellung siegreich behauptet.

Ein Berichterstatter der Times, der sich im Hauptquartier des sächsischen Armeekorps befindet, theilt Einzelheiten über die Beschließung des Mont Avron mit, aus denen wir Nachstehendes hervorheben. Ein französischer Deserteur erzählte, sobald die Geschosse der deutschen Artillerie auf den Mont Avron zu fallen anfingen, entstand unter den Artilleristen, welche die Geschütze dieses Punktes bedienten, eine große Verwirrung.

Paris. In dem militärischen Berichte des Generalstabes-Chefs Schmitz vom 27. December spricht sich die Besorgniß aus, „daß der Feind, des hundertjährigen Widerstandes müde, sich aufschickte, Angriffsmittel aus großer Entfernung zu verwenden.“

Simon. Nach dem Spanischen bearbeitet. (Fortsetzung.) „Du wirst nie aus der Noth kommen und nie einen behaglichen Wohlstand erlangen,“ bemerkte der Landmesser.

Simon. Nach dem Spanischen bearbeitet. (Fortsetzung.) „Du wirst nie aus der Noth kommen und nie einen behaglichen Wohlstand erlangen,“ bemerkte der Landmesser.

am 29. wurde er jedoch mit verdoppelter Stärke wieder angefangen und seine Wirkungen auf den Mont Aron, der fortwährend beschossen wurde, hätten die Zeitgenossen der in der vorübergehenden Nacht erfolgten Räumung bestaunt; die 74 Geschütze, die jetzt fast unbeschädigt zurückgenommen, würden durch das feindliche Feuer vollständig vernichtet worden sein. Am 29. hatte man im Fort Noisy 16, im Fort Noisy 9 Verwundete und 2 Tote, im Fort Noisy nur einige Dueschwunden. In Bondy wurden 2 Mann getödtet, 6 verwundet. Das Abendblatt Globe bringt Nachrichten aus Paris bis zum 30. Dezember, denen zufolge der Beginn der Beschließung von der Bevölkerung anfänglich als ein Zeichen der Schwäche des Feindes ausgelegt wurde. Man glaubte der Regierung, daß die Preußen der fruchtlosen Belagerung müde seien, und daß man bald eine Aufhebung derselben erwarten dürfe. Selbst als die ungeheure Kälte die Generale zwang, ihre Truppen zurückzuziehen und in Konventionen unterzubringen, war die Stimmung noch eine gute; seit aber die Räumung von Mont Aron bekannt wurde, herrscht allgemeine Entmutigung. Man schimpft auf die Regierung, schimpft auf die Militärverwaltung, und die rothen Republikaner geben sich mehr denn je Mühe, das Volk zu einer Revolte zu verleiten. Die Regierung fühlt sich unter diesen Umständen keineswegs behaglich, und am 28. ließ der Maire von Paris, Jules Ferry, nicht allein die Posten des Hotel de Ville verstopfen, sondern auch mehrere Bataillone Nationalgardien wurden zu eventuellem Einschreiten bereit gehalten. Ueber die Räumung von Mont Aron sagt der Korrespondent: „Aron, worauf alle unsere Hoffnungen sich stützen, besteht für uns nicht mehr als besetzte Stellung; Aron, welches die preussischen Linien beherrscht und eine äußerst wichtige Stellung war, ist geräumt, nachdem die Geschütze in der Stille der Nacht entfernt worden waren. Unsere hohen Offiziere halten dies für das größte Unglück, was uns hätte treffen können, und die Bevölkerung sieht in der Aufgabe der Position das Vorbild zu einer Uebergabe.“

(Reiterstücken.) Einem der Eib. Jg. zugehenden Feldpostbrief entnehmen wir Folgendes: Nach der Uebergabe von Rouen eilten wir — das 5. Ulanenregiment — unter dem Kommando des Generals Graf Dohna mit 2 Bataillonen 29er Infanterie, einer reitenden Batterie und den 8. Kürassieren dem Meere zu, um ein kleines Reiterstückchen auszuführen. Es ging das Gerücht, daß in Dieppe sich größere Truppenmassen zusammengezogen hätten, und deshalb trübten wir — der Infanterie wurde das Gepäck gefahren — trotz Schnee und Glätte (unserem ärgsten Feinde) auf Dieppe zu. Wir durchritten täglich viele Meilen, um bald in Dieppe einzurücken. Der 2. Eskadron wurde die Ehre zu Theil, unter der Führung ihres Rittmeisters, Herrn von L., die Vorhut zu übernehmen. Selbstverständlich mußte mit außerordentlicher Vorsicht zu Werke gegangen werden, denn wir waren die ersten deutschen Truppen, die sich in dieser Gegend zeigten. Es war ein etwas nebeliger und trüber Tag, so daß wir länger, als es sonst wohl der Fall gewesen wäre, auf den erhabenen Abhänge des Meeres warten mußten. Um so größer war die Ueberraschung aller Seiten, als uns endlich die schöne blaue Meeresfluth und mit ihr das materisch in einer Thalsenkung gelegene, beider Seiten von Felsenklippen umrahmte Dieppe vor Augen kam. Bevor man die eigentliche Stadt betritt, muß man eine Art Vorstadt passieren, darunter leibliche Villen, an denen man häufig die englische Flagge im Winde flattern bemerkt. Das Gros der 2. Eskadron mußte hier Halt machen und sandte dann zahlreiche Patrouillen zur Aufklärung in und um die Stadt. Wir waren während dieser Zeit natürlich der lebhaftesten Neugierde des Publikums ausgesetzt, als unsere Uhlanen kreuz und quer mit „Lange auf Lande“ durch die Straßen sprenkten, alle Regierungsgedäude sofort besetzten, den Telegraphen zerstörten, dem Hafenmeister verboten hatten, irgend welches Zeichen aufzuhängen oder irgend ein Schiff einzeln oder auslaufen zu lassen, und dieses mit sehr wenig Leuten ausgeführt wurde. Nachdem Alles abgesehen war, konnte das Gros ruhig in die offene Stadt ziehen. — Es sind wohl wenige Gassen und Straßen in Dieppe, die nicht an jenem Morgen den Besuch einiger Lanziere gehabt hätten. Glaubte man in einen noch nicht durchdrungenen Winkel zu kommen, so begegnete man auch schon wieder einer andern Patrouille, die bereits das Terrain gefährt hatte. Unter Anderem fanden wir in der Kaiserlichen Tabakmanufaktur einen Vorrath von 167,132 R. Tabak und 1,650,000 Stück Zigarren. Die letzteren schienen schon eigens für uns in Kisten verpackt gewesen zu sein, wir mußten es wenigstens so annehmen. — Mit klingendem Spiel hielt nun General Graf Dohna seinen Einzug. Eine ängstliche Menschenmenge drängte sich um uns und lautete auf jedes Wort. Einer unserer Offiziere wurde z. B. von einem ihn umgebenden Neugierigen, dem der Schreck und die Angst auf der Stirn standen, gefragt: „Vous n'êtes donc pas Ulan?“ Als ihm nun klar gemacht wurde, daß er die Ehre habe, mit eben einem solchen zu sprechen, wurde die auf die Antwort lautende Menge sichtlich starr vor Schreck. In Folge dessen war die Bewirthung glänzend, die Uhlanen schwelgten in Aulstern, Portwein, Madeira und köstlichen Seefischen. Die schönsten jungen englischen Damen, begleitet von ihren Eltern, holten sich unsere Offiziere zu Tisch und leerten manches Gläschen Sekt auf ein einziges Deutschland. Gegen 4 Uhr Nachmittags näherte sich ein bedeutendes französisches Kriegsschiff, gab einige Salven auf unsere an Felsen patrouillirenden Uhlanen und kehrte dann, ohne Schaden angerichtet zu haben, in die offene See zurück. Nachdem wir die in Dieppe vorgefundenen bedeutenden Vorräthe an Waffen vernichtet hatten, verließen wir die Stadt am andern Morgen.

Prantut, 8. Jan. (A. J.) Die gestern Abends hier angelangten französischen Gefangenen scheinen sich als Vorhut der Armee von Lyon zu betrachten; bei Abdevillers so zu sagen umzingelt, suchen sie ihr Heil auf schweizerischem Boden. Franzosen, Italiener, Afrkaner, Polen, Russen, Spanier, Alles durcheinander, jeder anders, man möchte sagen, jeder nach seiner Phantasie gekleidet. Auch scheint der Eindruck, den sie auf die ruhigen Schweizer gemacht haben, kein besonders günstiger gewesen zu sein.

Holze geworden. Hörte ich ihn doch vor einigen Tagen von seinem Sohne Julian sagen: „Der Junge macht sich aus dem Gelde nichts, das ist das größte Unglück, das ihm begeben konnte!“ (Fortf. f.)

(Réponse d'un Allemand à M. Viet. Hugo.) Die unter diesem Titel im September 1870 erschienene Schrift (Darmstadt. E. Bernini) ist ein interessantes und würdiges Seitenstück zu der Antwort des Rectors der Universität Göttingen, Prof. Dr. Dove, an die irische Akademie. Wenn dort die erste Sprache und Sprache der Wissenschaft, so redet hier der freie Weltmann, insbesondere der Kenner des Pariser Lebens, und der edle Ton u. A. undorak kann dennoch das bittere Salz eines Humors nicht unterdrücken, der, wenn irgendwo, hier am Platze ist. Den deutschen Lesern sagt der Verfasser im Eingang: „Ich verfaßte die Schrift — Jeder wird begreifen, warum — in französischer Sprache. Aber leßt sie dennoch. Sie ist deutsch gedacht u. soll, so Gott will, deutschen Herzen entsprechen.“ Welch deutscher Geist aus der gewandten, des Adressaten würdigen Sprache athmet, mag die Uebersetzung einiger Stellen darthun. Sie sagen, Paris sey nichts Anderes, als die unendliche Gastfreundschaft, eine heilige Stadt, Frankreich anvertraut von Europa. Also — nach Ihnen — ein neutraler Ort, ein international. Asyl, geheiligt dem Frieden, der Brüderlichkeit der Nationen. Aber warum macht man denn, im Widerspruch mit sich selbst, die stärkste Versuchung zu einer widerwilligen Verteidigung daraus? Warum, wenn Paris sich darbietet als die Liebe, rastet es nicht, die Feinde, womit jüngst eine misstrauische Tyrannie es umhüllte hat, wie mehr, um es zu schwächen, als um es zu verteidigen? — Warum? Warum, weil ihr Pariser es seyd, praktisches Volk, in eurer Unkenntniß der anderen, welches den Krieg will, ihn fordert durch die Infolenz seiner patriotischen Declamationen, durch seine Schwärmungen, Spöttereien und Kriegsbereitungen. Ihr spielt Saragossa u. begehrt, daß unter ähnlichem Kartell wir ruhig des Weges nach Hause ziehen und, verlassend eure von unsrem ehelichen Blute gedüngten Felder, die Hände im Schooße, warten, bis es einem anderen Despoten, den ihr euch geben werdet, gefallen wird, uns zu überfallen. Wo liegt der religiöse Respekt, den Sie für

jeht. Ein Uhlán soll den Hauptmann der bei dem gleichen Gesichte beschleunigten Franzosen vernichtet und gefangen genommen haben. — Ueber Belfort läßt sich noch nichts Bestimmtes sagen; die Nachrichten, welche wir in den Zeitungen bis jetzt gelesen haben, sind zur Hälfte reine Erfindungen; die Korrespondenten wissen wohl, daß die Zeitungen und ihr Publikum um so stärkeren Appetit haben, als sie sich um die Verdauung nicht sonderlich zu kümmern brauchen. Sicher ist, daß Belfort sich tapfer vertheidigt und mit Allem wohl versehen ist, und daß die Belagerer eine ungemene Thätigkeit entfalten. Die norddeutschen Landwehren, welche wir kürzlich in der Gegend gesehen haben, machten einen sehr guten Eindruck; alles wohl ausgerüstete, ruhige, besonnene Leute. Der gegenseitige Nachschub von Truppen läßt ein größeres Zusammentreffen in der Nähe von Mülhausen (Metz) erwarten.

Vom Kriegsschauplatz. (Eib. J.) Unser Londoner SS Korrespondent schreibt: Das Bombardement der Außenwerke von Paris dessen Möglichkeit bisher so vielfach in Zweifel gezogen wurde, hat auf die englischen Beobachter einen bedeutenden Eindruck gemacht. Am stärksten spricht sich in der Times die Uebersetzung aus, daß Paris einer baldigen Katastrophe entgegenstehe. „Informationen, welche uns aus guter Quelle zugehen“, heißt es im Leitartikel dieses Blattes, „lassen wenig Zweifel darüber, daß Paris in Kurzem fallen wird. Die Leiden der großen Massen der Bevölkerung, schon durch die Hungersnoth empfindlich, sind durch das strenge Wetter noch bedeutend erhöht worden. Die seiner Zeit in Metz, können die privilegierten für Geld selbst noch einen gewissen Ersatz erlangen. Aber unter andern notwendigen Lebensbedürfnissen beginnt Brennstoffmaterial sehr selten zu werden, und sein Preis ist für die unteren Klassen unerschwinglich geworden. Es fehlt allerdings nicht an Gevächten und Nachrichten sehr entgegengelegter Art. Aber wir können kaum um eine leiblich korrekte Vorstellung von der Sachlage in Berleghenheit seyn. Der wüthungelose Verteidigungsvorwurf, welchen die Franzosen trotz ihres sehr schweren Geschüßes auf dem Mont Aron gemacht, und die beinahe vollkommene Straflosigkeit, womit zwei Kompagnien preussischer Infanterie bis unter die Mauern des Forts Noisy vordringen konnten, werden von französischen Kritikern, die nicht mehr sehen, worauf Trochu hinaus eilt, auf das Bitterste getadelt. Die Deutschen ihrer Seite verathen den größten Eifer, aus ihrem U. folg so viel Vortheil zu ziehen, als möglich. Trotz der Ungunst des Wetters ist das Feuer der drei Forts Noisy, Noisy u. Noisy vor Sonntag Abend zum Schweigen gebracht worden, und die Franzosen haben anscheinend ihre Stellungen in der Front aufgegeben. Sollen die Belagerer finden, daß jene Forts nicht aus feinerem Stoff gemacht sind, als das ähnlere Bollwerk auf dem Mont Aron, so mag Paris ebenso leicht gestürzt, als ausgegeben werden. Aber es ist kein Grund, dies Letzte und Schlimmste vorherzusagen; denn bisher ist nirgends, wenn auch die Franzosen sehr tapfer kämpften, ein Beispiel vorgekommen, daß eine Festung die Erfüllung abgewartet hat, in so vielen auch die Verteidiger gelobt hatten, sie wollten Mann für Mann in der Beschießung fallen. Aus der Lausitz, welche Trochu bei der Verteidigung der jetzt angegriffenen Forts an den Tag legt, sollte man schließen, daß er an seinen Mühsal in das verschanzte Lager auf dem Mont Valerien denkt — eine vorgängige Bewegung, welche die Aussicht auf den Abschluß eines Waffenstillstandes und die Diskussion der Friedensbedingungen gestattet. Daß der Krieg nach dem Falle von Paris fortgesetzt werden könnte, dünkt der Times unwahrscheinlich. Obgleich es heißt, daß Chanzy, Bourbaki und Faidherbe sich jetzt gemeinsam rühren werden, so ist doch klar, daß sie bisher keinen Vortheil über die Deutschen gewonnen haben. Chanzy führt sein Heer nicht in der Richtung auf Paris, sondern das Ufer des Voire entlang. Faidherbe, weit entfernt davon, die deutschen Verbindungslinien zu zerstören, zieht sich weiter und weiter gegen Norden zurück. Und Bourbaki, ist eigentlich nirgendwo.“ — „Die Franzosen, meint die Times, rechnen entweder auf ihre eigene Ueberzahl oder auf das Zusammenstürzen ihrer Feinde. Aber Kapitän Saworth, der englische Kabineffizier, der letzten Mittwoch in Versailles ankam, fand auf seinem Wege von Brüssel einen fünfjährigen Aufenthalt dadurch, daß die deutschen Verhaftungen, zu sehr ausbleiben, nebst unberechenbaren Mengen von Munition die Baha verstopfen. Die deutsche Arme in Frankreich wird beschreiben als überreichlich mit Allem, mit Leuten, mit Material, mit Vorräthen versehen. Zu viel Gewicht hat man gelegt auf jene vorübergehende Welle der Niedergeschlagenheit, welche das Heerwag der Wichtigkeit in den Leuten hervorrief; in Wahrheit aber ist die Arme weder krank noch mühsam; sie kann jeden Ort heimlich und jedes Vergeben ausführen, denn jene Organisation, welche sie im Anfang bezeichnete, kennzeichnet sie auch heute noch.“ Weniger zuverlässlich mit Bezug auf die Armeen Chanzy's und Bourbaki's spricht ein Korrespondent der Times, der sich bei der zweiten deutschen Arme in Orleans aufhält. Er glaubt, daß den Deutschen in diesem Viertel demnächst wieder harte Arbeit bevorstehe, und daß diese Epizode des Krieges hinter keiner der vorhergegangenen an Bedeutung zurücksehen werde. Aber auch er spricht mit Zuversicht von den Verstärkungen, welche Friedrich Karl erhalten, ohne sich, wie das nur recht und billig ist, auf Zahlenangaben einzulassen. Derselben schreibt der Berichterstatter der Daily News, die Landwehr bedrehe wie ein Winterstrom über das eroberte Land herein. Aus Rennes erhält Daily News einen ausführlichen Bericht über die Aufhebung des Lagers von Conlie in der Bretagne. Im gegenwärtigen Augenblicke, heißt es darin, besteht das Lager von Conlie nur noch dem Namen nach. Die Regiments-Delegation von Bourdeaux, beständig durch das Orakel ihres heißhüftigen Kriegsministers umgallend, unterdrückend, neuschaffend, hat es für gut gehalten, besagtes Lager aufzugeben, nachdem sie mehrere Millionen Franken darauf vermandt, um es mit Verteidigungswerten zu versehen. Diejenigen Mobilien und Mobilien, welche Waffen hatten, sind nach Le Mans zum General Chanzy gelangt worden, dessen Arme von Tag zu Tag sichtbar werden soll. Die anderen werden, wie es scheint, über die Bretagne vertheilt werden.

Diejenigen Truppen, welche ihren Weg über Rennes nahmen, waren nach der Beschreibung des Korrespondenten in kläglicher Verfassung, und es wurde so schlecht als möglich für sie geforgt. „Diese wackeren jungen Burshen zu sehen, mit unordentlicher und schmutzbedeckter Uniform, mit schweren Gamaschen, wie sie auf's Gerathewohl durch die Straßen wanderten, von offenerbarer Langeweile überwältigt, einige mit einem so bösen Puffen, daß sie sich kaum aufrecht halten konnten — das ist in der That ein kläglicher Anblick. Aus diesen schmägen, kräftigen jungen Burshen hätte man die schönsten Soldaten der Welt machen können. Aber offizielle Vernachlässigung und Mißleitung haben sie so sehr heruntergebracht, daß es weit klüger wäre, ihren vollständigen Ruin vorherzusagen, als zu versuchen, daß sie sich fähig zeigen werden, ein ernsthaftes Gefecht auszuhalten. Wir haben nun genug von der leeren Masse und den glänzenden Erinnerungen von 1792. Herr Gambetta mit seinen ungesundem Lager und dem verrückten System, welches unbewaffnete Leute heerdenweise unter dem Befehl intrigirender Generale zusammenpackt, hat ganz einfach viele Tausende um ihre Gesundheit gebracht und sie völlig untuglich zum Kriegsdienste gemacht.“

Drathberichte. München, 7. Jan. Ein Drathbericht an das Kriegsministerium lautet: Chateaux, 6. Jan. Heute Mittag wurde die Beschließung der Südfront mit Erfolg fortgesetzt. Die Forts Issy und Banvres sind bereits zum Schweigen gebracht. Bordeaux, 6. Jan. Die Mittheilungen der Times über eine Unterredung Washburn's mit Favre, bezüglich des letzteren Theilnahme an der Konferenz, sind ungenau. Nach den letzten Pariser Mittheilungen erwartete Favre noch die Einladung Englands zur Theilnahme an der Konferenz. — Die Regierung hob die Blokade des Kanals für die Kohlenzufuhr auf. — Ueber mehrere Thatfachen, welche die Okkupation Rouens betreffen, ist eine Untersuchung angeordnet. Lille, 6. Jan. Französisches Hauptquartier Voisieux. (Es gibt 2 Orte dieses Namens, etwa 1/2 Stunde von einander entfernt, in der Mitte zwischen Arras und Bapaume, also noch südlich von erstgenannter Festung.) Die Verluste der französischen Nordarmee werden auf 4000 Mann geschätzt. Brüssel, 6. Jan. Dem Etoile zufolge wird die Frage, ob Belgien das Recht hat, die aus Deutschland entflohenen Franzosen zu interniren, am 18. Jan. zur gerichtlichen Entscheidung kommen, da sich zwei französische Offiziere wegen Befreiung an belgische Tribunale gewendet haben. London, 6. Jan. Der Globe hört aus guter Quelle, daß die Waffen ausfuhr nach Frankreich in zunehmendem Maße andauere. Die unverheimlichten Transporte, welche vom Anfang September bis zum Ende November abgingen, betragen nahezu 120,000 Gewehre. Außerdem gingen große Quantitäten Waffen unter der Bezeichnung Eisenwaaren ab.

* Der Anfang vom Kriegsende. Die erste Nummer einer neuen politischen Wochenchrift, welche Gust. Freytag u. Dr. Alfred Dove unter dem Titel „Im neuen Reich“ (König bei S. Hirzel) seit Beginn des laufenden Jahres herausgeben, enthält nachstehenden, die gegenwärtige Kriegslage trefflich schildernden Artikel: „Der Volkstrog, welcher durch Trochu und Gambetta mit großer Energie organisiert worden, schafft militärische und politische Verhältnisse, wie sie in den Staaten Europas noch nie und nirgend gewesen sind; auch die Kampagnen der Revolutionszeit bieten nur keine Vorbilder des Ungeheuerlichen unserer Kämpfe. Die Franzosen haben so gewaltige Massen nöthig organisiert, daß wir vor Paris, an der Loire, um Amiens, in Burgund die Minierzahl gewonnen sind. Jetzt kämpft keine Kriegsmacht und stärkere Volkstrog im vielgeheilten deutschen Heere in der Defensive. Ueberall die gleichen Aufgaben und die gleiche Kriegsmethode. Ein hüfiger, an Truppenzahl um das Doppelte, ja Dreifache überlegener Feind schießt heftig vor, wir haben den ersten Stoß zu pariren, ziehen Truppen heran, gehen etwa um 2 Uhr Nachmittags zur Offensive über und sehen erkaufte nach dem Lauf der kurzen Winterfonne, die jetzt unser bester Verbündeter geworden ist, denn wir haben nicht immer Reserven bei der Hand, wenn die Kraft unserer Bataillone vom ersten starken Angriff verbraucht ist. Kommt der Abend, so haben wir als Tageserfolg etwa 500—1000 Gefangene, vielleicht einige Geschütze aufzuzählen, einen geringen Terraingewinn und Bereitung des feindlichen Vorstoßes. Aber in dem erfolglosen Kampf ist die lockere Heeresmasse des Gegners demoralisiert, er muß in der Nacht trotz Kälte und Entbehrungen bivouaquiren, der Menge wegen und um seine Haufen zusammenzuhalten, während unsere Soldaten, welche ohnehin die mildere Winterkälte Frankreichs weit besser vertragen, unter Dach rasten. Nach wiederholten Versuchen vorzudringen, zieht sich der Feind ganz zurück, immer in Unordnung, unsere Kavallerie hält Nachschle, — wir sind fast müde, Gefangene zu machen — aber einen entscheidenden, den Feind vernichtenden Sieg vermögen wir zur Zeit nicht durchzuführen. Das wird jetzt allerdings besser, ein neuer Nachschub von etwa 150,000 Mann, alte preussische Landwehren, welche dazu bestimmt sind, andere Bataillone für das Feld frei zu machen, und die junge Einstellung dieses Heeres werden uns sowohl im Süden, als Norden die Möglichkeit größerer Operationen geben. Immer aber wird im Ganzen unsere Aufgabe seyn, die Gegner durch Ausdauer und Zähigkeit zu besiegen. Wie sind unsere Truppen stärker geprüft und völliger erprobt worden, als in diesen letzten Gefechten. Unsere Feldherren wissen, daß ihre Divisionen jeder Uebermacht zu widerstehen vermögen. Als in den schweren Kämpfen vor Orleans des Heeresabtheilung des Großherzogs von Mecklenburg ein Divisionskommandeur melben ließ, er könne sich ohne Unterstützung nicht halten, erhielt er zur Antwort, Unterstützung sey nicht vorhanden, vermöge er sich nicht zu verteidigen, so solle er angreifen. Gesagt, gethan, und der Feind

Pistol zu laden; er läßt uns Zeit, uns zu bestimmen, unsere Kräfte zu sammeln. Man erhebt sich Deutschland wie ein Mann, stolz und unbändig, ruhig in seinem guten Recht. Von dem baltischen Meere bis zu den Alpen ein einziger Schrei: den Angriff zurückweisen, schützen die Grenzen des Vaterlandes. Das ist der Prolog. Das Drama folgt. Die beiden Armeen stehen einander gegenüber. Ein Hagel von Spöttereien u. Rodomontaden der Pariser Journale ist das Präliminam im Hagel von Eisen und Blei, welcher folgen soll. Die fogen. Rheinarmee ist unbefieglbar, das steht fest. Sie hat zwar diesen Strom noch nicht gesehen, den Alfred de Musset so schön beschreibt. Sie wird ihn in einigen Wochen sehen, aber anders, wie sie dachte. Man freut sich auf das prächtige Stelldichein in Berlin am 15. Aug. Der Friede soll in Königsgberg geschlossen werden. . . . Ich will Ihnen nicht reden von den Tagen von Weissenburg, Wörth, Forbach, Metz, Sedan. Sie gehören der Geschichte an. Wir Deutschen haben zu viel Achtung vor dem Unglück, um dem gegenwärtigen Frankreich das Mißgeschick einer tapferen Arme vorzuzahlen. Ich will nur in Erwiderung des brüderlichen Gestes, der Liebe und Loyalität, welchen Sie der französischen Nation zuschreiben, Ihnen sagen, daß seit unsern ersten Siegen diese Nation unsere Armeen Norden und Verbredner nennt, indem sie alle Kriegsgesetze unter die Füße tritt, alle Gesetze der Menschlichkeit, welche den einzigen Unterschied bilden zwischen christlichen, staatlich geordneten Völkern und den Negern Afrikas. Vermöht durch eine lange Reihe militärischer Erfolge, hat Frankreich, überzählt von den empfangenen Schlägen, den Kopf verloren bis zur Unfähigkeit der Unterscheidung zwischen Gut und Böse. Es weigert sich, dem, was ihm begegnet ist, das Gottesgericht zu erkennen; es wird sich verblenden bis ans Ende über die Realität der Ereignisse. Ich wende mich an Sie, Herr Hugo. Sie allein haben Worte des Friedens u. der Beschönigung hören lassen. Richten Sie Ihren ganzen Einfluß auf die deren Angelegenheit Ihre Feder so warm vertritt. Ueberlassen Sie sie nicht ihrer Uebermuth. Führen Sie sie zurück in die wüthlichen Dinge, daß sie nicht ferner durch kindische Prostrationen endlich die deutsche Geduld zu Reppressalien stacheln. Sagen Sie ihnen, daß wir als Soldaten

wich schon zurück. In solcher Weise haben die Armeen Mantuffel, Prinz Friedrich Karl und Medlenburg den Entzug von Paris fern zu halten, bis die Stadt fällt. Noch einige Wochen währt diese Kampfweise, möge den Deutschen daheim der Muth so dauerhaft bleiben, als unsern Kriegern Trochu hat die ganz verständige Annahme vom September, daß Paris sich nicht lange halten werde, als irrig erwiesen. Und er schafft uns unermwartete Prüfungen. Aber er hat dies durchgelegt nicht durch ein Feldherrentalent, wie etwa Todleben vor Sebastopol entfaltete, davon ist in Paris wenig zu spüren, sondern durch schonungslose Anwendung eines verzweifelten Mittels, das in seinen späteren Folgen weit furchtbarer für Frankreich seyn wird, als gegenwärtig für uns. Er hat 250,000 Arbeiter in Paris bewaffnet, ansehnlich, besoldet, genährt, zu Herren der Stadt gemacht. Gerade die Elemente, von deren Desorganisation wir die schnelle Uebergabe von Paris erwarteten, hat er mit Leib und Seele für die jetzige Wirthschaft gewonnen. So lange sie mit dem Gewehr spielen und einen Bißten Brod haben, sind sie für Verlangung des Widerstandes. Sehr unbedeutend für uns, schädlich für die Zukunft von Frankreich. Ober meint man, daß jene die Gewehre und Patronen einst treulich abliefern, ihrer wilden Herrschaft vergessen und wieder ruhig in ihren Fabriken arbeiten werden? Der französische General selbst hat für Frankreich eine Zukunft geschaffen, an die man ohne Stöhnen denken kann. Wie dort noch ein anderes Regiment, als das eines thymnischen Generals möglich seyn, wie ein blutiger Kampf der Stände, der Landschaften gegen Paris vermeiden werden soll, vermögen wir nicht zu sehen. Und Frankreich wird nach Menschenberechnung auf mehrere Geschlechter die Schuld alten Frevelmuths büßen.

Der Krieg aber steht jetzt so, daß sich ein Zusammenbrechen des Feindes gerade durch diese Gesefte, die so arm an Tageresultaten sind, sicher vorbereiten. Die Muthlosigkeit mag allmählich oder allmählich die Herrschaft gewinnen, sie breitet sich täglich weiter, im französischen Volke, wie im Heere.

Wir fügen diesen Erörterungen noch unserer Seite einige Bemerkungen hinzu. Tragen nicht alle Anzeichen, so ist das Eintreten des Wendepunktes, welchen die Schlusssätze des Artikels andeuten, in aller nächster Zukunft bevorstehend. Wenn es, wie eine gestrige Depesche berichtet, drei Infanterieregimenten, einer Schwadron und ein paar Batterien unserer Truppen möglich gewesen ist, 40,000 Franzosen ohne irgend erhebliche Verluste in die Flucht zu schlagen, so scheint die Rhonearmee trotz Garibaldi, des Korps der Mächer, der algerischen Gums, der rumänischen Freiwilligen und sonstiger vielgepriesener kosmopolitischer Mittelschichten der völligen Auflösung nicht weit fern zu seyn. Nicht viel anders kann es nach den gestern u. vorgestern eingetroffenen Nachrichten um die französische Nordarmee stehen. Kleine Abtheilungen der deutschen Truppen bringen dort weit überlegene Massen des Feindes zum raschen Weichen, und wenn die nach den Kämpfen von Orleans fast zusammengeschmolzenen beiden Reste der Loirearmee seit der vorigen Woche ziemlich „intakt“ geblieben sind, so liegt das wohl wesentlich daran, daß sie jeden ernstlichen Zusammenstoß mit unseren Heeren ängstlich zu vermeiden suchen. Was endlich die Lage in Paris betrifft, so wird die außerordentlich nachdrückliche Art, mit welcher der Mont Avron beschoßen worden ist, und mit welcher gegen die Ost- und Südostseite das Bombardement fortgesetzt wird, sicherlich nicht verfehlen, bei den Pariserinnen einen tiefen Eindruck hervorzubringen. Fast scheint es, daß die grimmige Kälte während der letzten Woche und in den ersten Tagen der gegenwärtigen sich uns als ein sehr werthvoller Verbündeter erwiesen hat. Selbst von militärischen Heeren wurde in Zeitungen ersten Ranges vielfach die Ansicht ausgesprochen, eine erfolgreiche Beschießung der Festsitze werde kaum zu überwindende Schwierigkeiten bieten, weil die Aufstellung der dazu nöthigen Geschütze nur im Bereiche eines unzweifelhaft sehr wirksamen Feuers der Festsitze möglich sey. Wahrscheinlich hat die Kälte die Franzosen gehindert, diese Aufstellung irgend ernsthaft zu gefährden. In drei Ostforts war das Feuer schon vorgezogen verstummt, und auch in Betreff der Südostseite wird von keiner energischen Abwehr berichtet. Hiernach ist die Voraussetzung, daß ganz Frankreich, so weit es in Waffen steht, demnächst jenen allgemeinen Panique, welche selbst Gambetta, der Unverwundliche, schon vor mehr als 14 Tagen als nicht ganz unmöglich prognostiziert hat, anheimzufallen im Begriff steht. Auch die 250,000 bewaffneten Arbeiter in Paris sind Menschen, welche den Einwirkungen einer ungenügenden Ernährung und Erwärmung nicht auf die Dauer Trost zu bieten vermögen. Auch bei ihnen wird das Bewußtsein der Unzulänglichkeit jedes ferneren Widerstandes zu tagen anfangen. Sie werden freilich von Trochu einen letzten entscheidenden Massenaufruf der regulären Truppen und der Mobilgardien verlangen, aber ob diese ihrer Seite noch geneigt sind, sich abwärts auszuflüchten auf die Schlachtbank führen zu lassen, ist allerdings zu bezweifeln. Und wenn die Garnison von Paris diesen Anfall weigern sollte, der ja ohnehin selbst im Falle des Gelingen des bei großen Entfernung der franz. Provinz Heere von der Hauptstadt ohne strategische Bedeutung wäre, (der eiserne Ring der Belagerungsarmee um Paris würde sich doch sofort wieder schließen), so ist mit ziemlicher Bestimmtheit anzunehmen, daß die Pariser endlich zu der Einsicht gelangen werden, es sey der Ehre genug gehen und ein fortgesetzter Widerstand für die Stadt selbst nur unheilvoll. Zwischen dieser Erkenntnis bis zum Entschlus der Kapitulation wird aber im Hinblick auf die Beweglichkeit der französischen Denkmäler zuversichtlich nur eine kurze Spanne Zeit liegen. Wir haben demnach guten Grund, vielleicht schon im Laufe der nächsten Woche entscheidenden Ereignissen auf dem Kriegsschauplatze entgegenzusehen.

Deutschland.

Karlsruhe, 7. Jan. (R. Z.) S. K. H. der Großherzog haben dem Präsidenten des Hauptbankeinrichtungs in Berlin, v. Dechend, das Kom-

kämpfen, daß sie es uns möglich machen mögen, ihre Familien, ihren häuslichen Herd, ihre öffentlichen Denkmale, ihre Nationallehre zu schonen. Sagen Sie ihnen, daß sie den Muth haben mögen, die Beschämung ihrer Lage zu tragen, daß die, welche nicht Soldaten sind, die Waffen niederlegen, daß sie mit Vertrauen die Thore öffnen mögen. Denn wollen sie sie nicht öffnen, so werden wir durch die Wäpfe eintreten. Ferner wir nicht, so ist der Verfasser derselbe deutsche Prinz, welcher einst als Flügeladjutant des Kaisers von Rußland dem Kaiser von Frankreich, Napoleon III., die Anerkennung seines Herrn übertrug hat.

Der nächtliche Leichenzug.

Dumpe Glockentöne hallen Bei Paris in dunkler Nacht; Auf den elyrischen Feldern Sieht man Bier in schwarzer Tracht. Dort an einem Sarkophage Düster stehen sie und still; Dann des Sarges tiefen Größe Deuten sie mit schwarzer Hüll. Und auch schwarz, in Tranerkleidern, Garen viele Geister, stumm. Erst erbt in Tranerweise Dumpf ein Lied im Kreis herum: „Alles stirbt im Weltentheil, Was durch Fretel ward erbaut, Daß an solchen Schredenstüben Gottes Stimme werde laut.“ Wie die Trauerfuge verstummet, Spricht der Eine an dem Sarg, Der in seiner Sterblichkeit Erdengänge in sich barg: „Ein Theil der Erdenbauer, Bin der Zeit Vergangene; Was vor das Gericht muß treten, Nimmt mich mit zur Ewigkeit.“ „Drauf die andre Stimme schallte: „Bin des Fretels böse That, Daß an solchen Schredenstüben Gottes Stimme werde laut.“

mandenkreuz 1. Klasse und dem Hauptbankeinrichtungs Rott daselbst das Kommandenkreuz 2. Klasse Allerhöchster Ordens vom Jahrgänger Löwen verliehen.

Karlsruhe, 5. Jan. Das Gezeß- und Verbands-Blatt Nr. 1 enthält Bekanntmachung gr. Staatsministeriums vom 4. d., den Eintritt des Großherzogthums Baden in den deutschen Bund betr. **Fr. Karlsruhe, 5. Jan.** Die Direktion der groß. Verkehrranstalten hat verfügt, daß die Einkellung des Güterverkehrs sich nicht auf die Beförderung von Liebesgaben bezieht, daß diese vielmehr vor wie nach zur sofortigen Beförderung angenommen werden müssen. Durch ein Telegramm Sr. K. H. des Großherzogs Friedrich an S. K. H. die Großherzogin Luise vom 28. Dez. genehmigt der Großherzog die Bezeichnung der neuen Paraden bei der Kunstschule mit dem Namen Friedrichsbarraden; „Nehme Anbeten der Pathenelle für Paraden gerührten Dankes an mit treuestem Wunsch, sie möchten den vielen Tappern, denen sie dienen sollen, eine Stelle der Gesehung werden.“ — Von dem Kommando der Groß. Felddivision ist folgendes Schreiben an das Zentralomite des badischen Frauenvereins eingelaufen: „Dijon, 22. Dez. Nachdem die meist gefälligen Schreiben vom 10. d. M. Nro. 5162, durch die gnädige Vermittlung S. K. H. der Frau Prinzessin Wilhelmina aus Kuslud bezogenen Paschells hier eingetroffen und zur Verteilung gelangt sind, beehre ich mich, dem Zentralomite des badischen Frauenvereins im Namen der mir unterstellten Truppen meinen Dank auszusprechen. Da mir indeß die beständige Verteilung des in Rede stehenden Bekleidungsstücks überlassen worden, so bin ich dem Seitens des Generalkommandos des 14. Armeekorps geäußerten Wunsche nachgekommen und habe an dasselbe für die ihm untergebenen preussischen Abtheilungen 200 Stück mit um so weniger Bedenken abgegeben, als ein Theil der diesseitigen Offiziere schon seit Beginn der letzten Witterung sich mit diesem Bekleidungsstücke versehen hatte. (gez.) v. Glämer, Generalleutnant und Divisionskommandeur.“

Berlin, 5. Jan. Die heute hier eingegangenen Kriegsnachrichten sind von der höchsten Wichtigkeit. Darnach hat heute früh um 9 Uhr die Beschießung auch der Südsforts begonnen. Der König tritt in dieser Nacht aus der bisherigen Reserve in Bezug auf die Beschießung heraus, ein Umstand, welcher zeigt, daß nun volle Gewißheit über die zu erwartenden Erfolge vorliegt. Nach einer Mittheilung aus zuverlässiger Quelle sollte die Beschießung auch schon am 1. Jan. begonnen. Diese Frist konnte aber nicht innegehalten werden, weil eine Brücke, welche das Geschütz zu passieren hatte, schadhaft geworden war, und vorher wiederhergestellt werden mußte. Die Ungewißheit darüber, ob man deutscher Seite vor Paris von der Beschießung zum Angriff übergehen werde, hat nun aufgehört. Die neuesten Laßsagen lassen keinen Zweifel mehr darüber zu. Der Einbruch, den der Beginn der Beschießung auf die Pariser Bevölkerung gemacht hat, ist ein solcher, daß die Verwüthung in der großen Stadt immer mehr um sich greift und die Regierung bereits die Fäden aus der Hand zu verlieren beginnt. Charakteristisch für die in Paris herrschende Stimmung ist das Gerücht, daß man an eine Verlegung des Generals Trochu denke.

Berlin, 6. Jan. Die Kreuzzeit. sagt: Die Reichstagswahl in weiden anscheinend den 20. Februar oder den 22. Februar stattfinden. Da die Auslegung der Wahllisten am 19. Januar beginnt, muß dieselbe bis zum 16. Februar dauern. Einige Tage darauf werden die Wahlen stattfinden. — Die Vorblätter melden, daß wegen einer zweiten Ausgabe von Schachsteinen im Betrage von 50 Millionen Thaler unterhandelt wird.

Kiel, 2. Jan. (Kiel. Z.) Unter Leitung des Hauptmanns Binzen von der 3. Ingenieurinspektion ist am 29. Dez. von hier ein Torpedobootschiff mit, bestehend aus 50 Pionieren und 30 Matrosen, zur Verlagerungs-Arbeit vor Paris abgegangen. Dies Detachement soll durch Torpedolegungen die Seine absperren.

Ausland.

Nanzig, 5. Jan. Nachdem ich während 14 Tagen das Massdepartement durchreist und die wegen ihrer guten Konditionen bekannten Städte Comenich, wo eine Art Badewasser, Mabelesien genannt, Barle Duc, wo trefflich schmeckende Gelees, Verdun, wo keine Dragees bereitet werden, besucht hatte, bin ich, ohne von den Franc-tireurs aufgegriffen zu werden (so lautet der technische Ausdruck bei deutschen Offizieren und Beamten), glücklich wieder hier in Nanzig eingetroffen, wo auf heimathliche Weise in mehreren kleinen und großen Kreisen das Weihnachtsfest gefeiert wurde. Schätzige Christbäume waren in den französischen Staatswaldungen geholt und verteilt worden, und wurde es durch Sammlung unter Offizieren und Beamten, wobei 600 Thlr. eingingen, ermöglicht, in sämtlichen Lazarethen das Christfest zu feiern. Daß dadurch die Verwundeten wesentlich erheitert und daß deutsche, wie französische Verwundete gleichmäßig beschenkt wurden, versteht sich; mancher warme Handgedrückt — mancher stiller, erster Blick dankte uns dafür. Einige französische Damen, welche sich der Pflege der Verwundeten in anerkennenswerther Weise annahmen, waren von unserer Seite dieses Tages entzückt; sie blieben uns aber entschieden fremd und sind jedenfalls viel vaterländischer, als so manche Dame in Deutschland, wie wir leider hören mußten. — Vor einigen Tagen erlaubten wir uns auch ein Jagdvergnügen in der Nähe von Eparnes, wobei ein guter Reiter erlegt wurde. Zu unserer großen Freude trafen wir dort auch einen alten Bekannten, den badischen Premierleutnant der Artillerie von B., der mit der Munitionskolonnen in Epinal liegt, und von welchem wir manche Einzelheiten über unsere wackeren Landsleute bei Dijon hörten. Hoffen wir, daß sie in den nächsten Tagen nicht zu sehr von Bourbaki und Garibaldi bedrängt werden — allerlei Gerüchte über Vordringen dieser schwirren hier, — welche ernstlich beachtlichen sollen, einen Vorstoß bis gegen hier zu machen. Menou Garibaldi soll sogar einen Tag beswungen sich hier herumgetrieben haben.

Büffel, 6. Jan. Indep. belge meldet: Pariser Nachrichten bestätigen, daß sich Klagen gegen die Langsamkeit Trochu's erheben, die man als Unthätigkeit bezeichnet. Diese Klagen sind sogar Ausdruck in den Beratungen der Mitglieder der Regierung. Viele Zeitungen schreiben lebhaft für kräftiges Vorgehen. Volkslandgebungen werden befristet. Trochu, glaubt man, werde gestürzt, wenn er nicht bald handle.

Volkswirtschaft.

— Aus der badischen Pfalz, 2. Jan. Am 26. v. M. fand im Rathhause zu Ladenburg eine Generalversammlung der Mitglieder des Fortschrittsvereins statt, nachdem eine vorher anberaumte Versammlung nicht beschlußfähig war. Es wurde der Beschluß gefaßt, daß sich der Verein unter das von den badischen Kammeren angenommene Gesenoffenschaftsgesetz stelle. Die betreffenden Satzungen wurden sodann dem entsprechend abgeändert und bei dem sehr günstigen Stand der Vereinskasse der Zinsfuß um 1 fl. erniedrigt. In den Vorstand wurden gewählt: Hr. Kaufmann Scola, Hr. Apotheker Fuchs und Hr. Gemeindevorstand Morano; auch die Auswahlgewahl fiel auf sehr tüchtige und bewährte Männer.

Berschiedenes.

Mannheim, 5. Jan. (Es kommt nur auf die Gewohnheit an. M. Z.) Zu den vielen ersten Ereignissen, die wir täglich erleben, gestellt sich auch zuweilen ein komischer Zwischenfall. Als dieser Tage Eisenmannshalten aus Ostpreußen hier durchkamen und man die Leute der großen Kälte u. Reisebeschwerden wegen bedauerte, meinte einer dieser Krügler: „Wir verlieren unsere Heimath bei 28 Gr. Kälte u. glauben uns hier in „Italien“ zu befinden, solche Wärme finden wir hier, ein wahres Paradies gegen unsere Gegend!“

Heidelberg, 6. Jan. Mit Schmidt, früher Gehilfe der Pflege Schönan dahier, der schon vor längerer Zeit wegen Unterschlagung in Untersuchung genommen worden ist, sollte gestern Vormittag zur Eröffnung seines, wie man hört, auf eine zehnjährige Zuchthausstrafe lautenden Urtheils vor Gericht erscheinen, zog es jedoch vor, sich einige Stunden vor der be-

stimmten Zeit zu erschließen. Er hinterläßt eine Frau und 6 zum größten Theil erwachsene Kinder.

Forzheim, 5. Jan. (P. Z.) Im verfloffenen Jahre wurden vom 1. Febr. an 865 Geburten (darunter 157 uneheliche), 134 Eheschließungen und 555 Todesfälle in die Standesbücher hiesiger Stadt eingetragen. **Hernsbach, 8. Jan.** Die Hausammlung dahier zum Besten der im Felde verwundeten und erkrankten Krieger hat die hübsche Summe von 477 fl. ergeben. Auch die Landorte haben das Mögliche für diese Sache gethan.

Ladenburg, 2. Jan. Am Schlusse des alten Jahres trat Hr. Spitalverwalter Doll, der früher dem Notariatsfache angehörte und als Rathschreiber, Gemeindevorstand und Spitalverwalter so viel wir hören über 50 Jahre der hiesigen Gemeinde sehr erwiesliche Dienste geleistet, wegen vorgerückten Alters von seiner Stelle zurück. Mit großer Sachkenntnis und Sorgfalt verwaltete er bis in sein hohes Alter den hiesigen Spitalfond mit einem Vermögen von über 300,000 fl. So sehr wir im Interesse der hiesigen Gemeinde den Rücktritt einer so bewährten Kraft bedauern, können wir dem modernen Mann doch von Herzen die wohlverdiente Ruhe, die ihm noch lange zu Theil werden möge!

Aus dem Amte Bonndorf schreibt man dem M. Z.: Zwei Spekulanten aus dem Amte Waldschat kaufen bei uns massenhaft Haber auf zu den höchsten Preisen mit der Bestimmung nach Paderborn und dem eingestandenem Zwecke, den Franzosen solchen zu liefern. Wir glauben, ungekümmt hierauf aufmerksam machen zu müssen, damit die maßgebenden Behörden diesem Spekulationsunfug Schranken setzen mögen.

Thurgau (M. Z.) Der Untersee ist zugefroren; die Dampfboote verkehren nur noch zwischen Schaffhausen und Stein.

Hörden, A. Hernsbach, 3. Jan. Unlängst stürzte bei sehr trüber Nacht unterhalb Hörden der verheerliche Säcker Dngemach von Neuenbürg (Württemberg), wahrscheinlich irre geleitet durch Licht, welches sich in einer nahen Sägmühle befand, in die entlang der Landstraße fließende Murg, welche an dieser Stelle kein Gelande hat, und ertrank. An dem Tages landete seine Leiche oberhalb Ottenau. Der Unglückliche, welcher Hautstrahlhandel mit Bruchhänden betrieb, hinterläßt eine arme Wittwe mit mehreren unmündigen Kindern. Eine ruchlose Hand scheint nicht im Spiele gewesen zu seyn.

Erie. Der deutsche patriotische Hilfsverein sandte diese Woche an das Zentralomite zu Berlin einen Wechsel im Betrage von 5535 Thaler. Diese 5535 Thaler waren der Betrag der deutschen Ausstellung (Paris), welche bloß 10 Tage dauerte. Schon im Anfang des Krieges sandte der hiesige Hilfsverein ein tausend Dollars nach Berlin, und die Stadt Erie mit ihren aus allen Nationen zusammengefügten 19,600 Einwohnern braucht sich ihrer deutschen Bürger nicht zu schämen. Sie bewiesen hiermit die Liebe zum alten Vaterlande u. das kann ihnen nur zur Ehre gereichen. Manche deutsche Wittve wird sich mit ihren Kindern freuen, wenn am Christfest ein kleines Geschenk aus so weiter Ferne kommt, und mancher alte Stadtphilister wird allmählich ganz andere Ansichten über Amerika bekommen.

Drahtbericht.

München, 7. Jan. Die Reichsrathskammer hat einstimmig den angeforderten Militärkredit von 41,020,000 fl. gewährt und ist dem Wunsch der Abgeordnetenkammer, bezüglich der Hilfsvereine beigetreten.

Redakteur: E. Madlo.

Karlsruhe. (Gottesdienst am 8. Jan.) Schloßkirche Vormittags 10 Uhr: Hr. Hofkapellmeister Schelling, Stadtkirche Vorm. 9 1/2 Uhr: Hr. Stadtpfarrer Zimmermann. Nachm. 3 Uhr: Hr. Stadtpfarrer Specht von Durlach. Klein-Kirche (Abendmahl) Vorm. 8 1/2 Uhr: Hr. Stadtpfarrer Zittel. Christlehre: Kleine Kirche Vorm. 11 Uhr: Hr. Stadtpfarrer Zimmermann. Nachm. 2 Uhr: Hr. Hofprediger Doll. Diakonissenhauskirche Vorm. 10 Uhr: Hr. Hofprediger Kämpfmann. Evang.-luther. Gottesdienst: Spitalstraße Nr. 29, Nachm. 3 Uhr: Hr. Pfarrer Krommel. Methodisch-gemeinschaftl. Kreuzstraße Nr. 2 (Eingang innerer Thore), Vorm. 9 1/2 Uhr u. Abends 8 Uhr: Hr. Prediger Rödinger. English Divine Service in the Aula of the Lyceum: at 10 1/2 a. m. Rev. D. Hechler.

Verlustliste der groß. badischen Feld-Division.

(Von groß. Kriegsministerium mitgetheilt.)

5. Infanterieregiment. Füsil.-Bat. 9. Komp. Auf einer Patrouille nach Erfanzey, 30. Dez. Kuri, Jof., Gehr., a. Oberwinden, A. Waldkirch, Schw. v. (Sch. d. d. r. Schultergegend; Graj). Kurier, Leop., a. Steinmetz, A. Mühlheim, Schw. v. (Sch. d. d. Hüftgel.; ebend.). Saksenfürer, Aug., a. Heitersheim, A. Stansen, Schw. v. (Sch. d. d. l. Oberarm; ebend.). Wehrer, Jof., a. Bingen, A. Berrach, Schw. v. (Sch. d. d. l. Lunge; ebend.).

5. Komp. Patronenengesecht bei Erfanzey, 31. Dez. Selger, Leop., a. Schillingen, A. Breisch, Schw. v. (Sch. d. d. l. Oberarm; Epinal). Reichling, Jul., a. Freiburg, Schw. v. n. v. v. v. (Sch. d. d. l. Unterarm; h. in d. Händen des Feindes). Freund, Aug., l. v. (Sch. d. d. l. Oberarm; Epinal). Bühler, Bal., a. Schweißbach, A. Gengenbach, l. v. (Prellsch. am Knie; h. d. d. r.).

2. Pionierkompagnie-Koß. Belag. von Belfort. Herstellung von Anstaltshäusern am. Vat. 11. und 13. Dez. Maier, Louis, Pionn., a. Rehl, A. Korf, l. v. (Gantw. am Hinterl. d. Genaßsp.; verbl. d. d. Komp.)

Gesecht bei Nuits, Nachtrag.

(1.) Leibgrenadierregiment. 3. Komp. Noel, Karl v., Sect.-Leutn., Schw. v. (gest. am 19. Dez. in Boncourt; Sch. d. d. Kopf).

4. Komp. Schönan, Friedr. v., Sect.-Leutn., Schw. v. (Streifsch. am Schenkel; Dijon).

Karlsruhe, 3. Jan. (An die Bürgermeisterämter des Amtsbezirks.) Nach Anzeige sollen namentlich seit letztem Schneefall in verschiedenen Gemeinden viele Eingebügel eingefangen werden. Die Bürgermeisterämter haben s. 2 B. D. vom 1. Okt. 1864, Regl. S. 737, nebst der Strafbestimmung des s. 143 P. St. G. in ihren Gemeinden öffentlich und durch den Lehrer in den Schulen bekannt machen zu lassen, Polizeibehrer, Feld- und Waldwäpfer zur Ueberwachung anzuweisen und jede Uebertretung streng zu bestrafen. Gr. Bezirksamt: Rastna.

Witterungsbeobachtungen der meteorologischen Zentralstation Karlsruhe.

5. Jan.	Barometer.	Thermom.	Feuchtigkeit.	Fr. Wind.	Simmel.	Witterung.
Morg. 7 U.	27" 11,0"	— 7,6	0,98	N	bedekt	trüb, neblig
Mitt. 2 "	27" 10,3"	— 6,3	0,97	SW	"	"
Nachts 9 "	27" 9,1"	— 5,2	0,92	"	"	" windig
6. Jan.						
Morg. 7 U.	27" 9,0"	— 1,6	0,77	"	"	ib., Nchts. Sch. n.
Mitt. 2 "	27" 10,3"	+ 0,8	0,89	"	"	trüb, gelind
Nachts 9 "	27" 11,5"	+ 0,9	0,88	"	"	"

Storben.

Aue, A. Durlach, 30. Dez. Giese, Kath., Schwamwirthin.

Bruchsal, 4. Jan. Gustav, B. Direktor, 15 1/2 J.

Heidelberg, 4. Jan. Degen, Elise, geb. Moll, 76 J.

Karlsruhe, 4. Jan. v. Sedendorf, Auguste, Gräfin, Rentnerin, 79 J. — 5. Jan. Ditt, Luise, Posamentiers Witt. 28 J.

Mannheim, 4. Jan. Welter, Frau Oberhofgerichtsrath.

Reier, A. Offenb., 4. Jan. Gäß, Barb., geb. Jöggerß, 56 J.

Karlsruhe. (Groß. Hoftheater.) Sonntag, 8. Jan. 5. A. B. Robert der Teufel. *) Große Oper mit Ballet in 5 Akten von Meyerbeer. Anfang 6 Uhr. — Dienstag, 10. Jan. 6. A. B. Julius Caesar. Theaterpiel in 5 Akten von Schakspeare; übersezt von Schlegel. Anfang 6 Uhr.

*) Der Text der Gesänge ist in der Radikalischen Buchhandlung u. Abends an der Kasse zu 12 kr. zu haben.

Karlsruhe. Fahrplan vom 17. Oktober 1870 an.

Landaufricht:	Landaufricht:
2 ⁰⁰ , 6 ¹⁰ , 9 ⁰⁰ , 2 ⁰⁰ , 2 ⁴⁰ , 7 ⁴⁰ Abds.	7 ⁰⁰ , 12 ⁰⁰ , 1 ⁰⁰ , 4 ⁰⁰ , 7 ⁰⁰ , 12 ⁰⁰ .
Karlsruhe-Nordheim-Mühlacker.	Mannheim über Eggenstein ec.
7 ⁰⁰ , 1 ⁰⁰ , 1 ⁴⁰ , 5.	6, 2 ⁰⁰ , 7 ⁰⁰ .
Karlsruhe-Plagan.	
Sam. Bahnhof 7, 11 ⁰⁰ , 2 ⁰⁰ , 6.	
* Schnellzüge.	

